

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 64 (1970)
Heft: 2

Artikel: Die "wilden" Streiks und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterbewegung
Autor: Anderfuhren, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

progression fürchteten! Was übrigens ein Fehlschluss war – denn die politische Selbständigkeit dürfte den Baselbieter Steuerzahler nun ziemlich teuer zu stehen kommen.)

3. Es ist geradezu abwegig, von einem «Grossraumdenken» der Wiedervereinigungsfreunde zu sprechen und die Betrachtungen Jakob Burckhardts über die Vorteile des Kleinstaates in diesem Zusammenhang zu zitieren. Denn ein wiedervereinigter Kanton Basel hätte nur eine Bevölkerung von ca. 400 000 aufgewiesen!

4. Zweifellos hatte der verbissene Kampf der Wiedervereinigungsgegner um die politische Selbständigkeit ihres Kantons etwas Eindrückliches – wenn auch die gefühlbetonte Staatsromantik, die bei den überzeugten und nicht bloss durch materielle Interessen bestimmten Vertretern das Motiv bildete, geistig eher dem vergangenen Jahrhundert angehört. Aber auch die Freunde der Wiedervereinigung hatten ihre idealen Motive: die Begeisterung für die einzigartige Chance, im 20. Jahrhundert mitten in Europa mit demokratischen Mitteln einen neuen Staat aufzubauen. Wenn die Schweiz heute nicht mehr zu neuen staatsbildenden Impulsen fähig ist, so wird sie politisch steril. Solche Erstarrung wäre eine grosse Gefahr für die Eidgenossenschaft.

5. Die Abstimmung vom 7. Dezember hat im untern Baselbiet eine neue Minderheit geschaffen und hat damit das Problem der Wiedervereinigung mitnichten endgültig gelöst. Die politische Grenze mitten durch ein bevölkerungsmässig homogenes Stadtgebiet bleibt stossend. Sie stellt überdies eine soziale Ungerechtigkeit dar, solange hüben und drüben verschiedene Steuergesetze und -tarife gelten, obschon die Bevölkerungen doch gleichmässig an denselben staatlichen Infrastrukturleistungen partizipieren. – Darum bleibt nach diesem Volksentscheid die Unruhe, ja sie dürfte sich noch steigern. Bereits verlangen etliche Unterbaselbieter die Abtrennung ihres Bezirks und dessen Anschluss an Basel-Stadt. Ob diese Idee realisierbar sein wird, ist ungewiss; aber sie ist zum mindesten mit guten Gründen vertretbar. Auf alle Fälle wird man nun mit allem Nachdruck nach neuen Lösungen suchen müssen im Sinne einer nicht bloss deklamatorischen, sondern ehrlichen und institutionell gesicherten partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden so eng zusammengewachsenen Halbkantonen.

Heinrich Ott

Die «wilden» Streiks und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterbewegung

Laut Lexikon bedeutet das aus dem Englischen kommende Wort «strike»: Arbeitseinstellung. Durch den Streik, also die Niederlegung der Arbeit, betätigen die Werktätigen ein Kampfmittel, um ihre Forderungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet durchzusetzen. In den letzten 10 Jahren haben sich die an Streiks beteiligten Arbeiter in den Industrieländern des Westens mehr als verdoppelt. Während sich 1958 noch 26 Millionen Arbei-

ter in 14 Ländern an Streiks beteiligten, stiegen diese Zahlen bis 1968 auf 57 Millionen in 43 Ländern. Für 1969 waren weitere Steigerungen Tatsache, und auch 1970 wird sich eher eine Zunahme als eine Abnahme der streikenden Arbeiter zeigen. Interessant ist das Übergreifen der Streiks auf die skandinavischen Länder, wie Schweden und Dänemark, Länder, die ähnlich der Schweiz ein friedliches Klima der gewerkschaftlichen Tätigkeit aufzeigen. Nach letzten Nachrichten sind in Dänemark an 100 000 Arbeiter an sogenannten «wilden» Streiks beteiligt, während in Schweden der Bergarbeiterstreik eine Reihe weiterer «wilder» Streiks ausgelöst hat. Wir werden auf diesen Streik im schwedischen Bergbau, der nach letzten Nachrichten dem Ende zugeht, zurückkommen. Es wird auch gut sein, wenn die Arbeiterschaft diese, als «wilde» Streiks erklärten Streiks, als richtige Streiks anerkennt. Die Gewerkschaftsführer haben kaum das Recht, zu bestimmen, was ein richtiger oder ein «wilder» Streik ist. Was wir anfangs über den Begriff Streik geschrieben haben, ist richtig. Streik ist Arbeitsniederlegung, und diese Niederlegung der Arbeit hat die Aufgabe, wirtschaftliche oder politische Forderungen der Werktätigen durchzusetzen.

Aus wirtschaftlichen werden politische Aktionen

So erleben wir heute Streikaktionen, die oft aus wirtschaftlichen Kämpfen in politische Aktionen umschlagen. Wir denken hier auch an Streiks in Südamerika, in Afrika und auch in Asien, die oft mit wirtschaftlichen Kämpfen beginnen, um sich zu politischen Aktionen zu erweitern, die zur Durchsetzung der Landreform oder der Verstaatlichung der Bodenschätze führen. Oder nehmen wir die Studenten und Schülerstreiks, wie sie zur Zeit auf den philippinischen Inseln vor sich gehen. Auch hier sehen wir Entwicklungen, die von den Reformen für Hoch- und Mittelschulen umschlagen in politische Kämpfe zur Änderung der Regierung. Doch zurück zu den Streiks, die zur Zeit in Skandinavien und auch in Belgien vor sich gehen. Weshalb sind diese Streikkämpfe der Werktätigen, auch ohne die Führung der Gewerkschaften, möglich geworden?

Streikgründe

Es hat sich gezeigt, dass durch die Rationalisierung der Produktion das Arbeitstempo in den Betrieben mit den Jahren zugenommen hat. Diese Entwicklung wurde gefördert durch immer grössere Machtkonzentration in den grossen Monopolen. Diese Konzentration wird weiterentwickelt. Es ist für die Unternehmer selbstverständlich, dass ihre Machtentfaltung ihnen auch grössere Profite garantiert. So sind auch Formen der Akkordarbeit eingeführt worden, die wohl mehr Verdienst für die Arbeiter ergeben, aber auch die Gesundheit der Arbeitenden gefährden. In Dänemark sind die jetzigen Streiks auch gegen das Finanzprogramm der Regierung gerichtet, das nach der Meinung der Arbeiter zur Verminderung der Kaufkraft führt. Auch gegen die Höhe der Quellensteuer protestieren die dänischen Arbeiter. Bis jetzt wollen die Unternehmer in diesem Lande von Lohnerhöhungen nichts wissen. Sie verweisen auf die neuen Arbeitsverträge, die im nächsten Jahre fällig werden.

Die Regierung leitete aber eine ausserordentliche Parlamentssession ein, die Stellung zu der Streikbewegung nehmen musste. Sie beschloss Konzessionen an die Lohnforderungen der Arbeiter vorzuschlagen.

Die Vorgänge in Schweden

In Schweden geht nach Nachrichten der Presse (siehe Morgenblatt der NNZ vom 5. Februar 1970), der Streik im Erzbergbau zu Ende. Dieser 56 Tage dauernde «wilde» Streik endete nicht mit einer Niederlage der Streikenden und des von den Streikenden gewählten Streikkomitees. Dieses Streikkomitee wurde von den Gewerkschaftbehörden zu den Verhandlungen über die Regelung der neuen Lohnabkommen und den allgemeinen Arbeitsbedingungen mit den bestreikten Staatsunternehmen im Bergbau zugezogen. Es wird in diesen Verhandlungen ein gewichtiges Wort zu sagen haben. Hier zeigt sich die Entwicklung einer neuen Form des Mitbestimmungsrechts von der Basis der Arbeiter aus. Es ist sicher, dass damit ein Anfang gemacht wird mit der Forderung: Demokratie am Arbeitsplatz. Die Entfremdung der Arbeiter von ihrer Führung in der Gewerkschaft wird durch diese Streiks korrigiert. Allerdings muss die Gewerkschaftsführung einsehen, dass es die Arbeiter selber sind, die zu bestimmen haben, ob sie streiken wollen oder nicht. Die Arbeiter in Schweden und Dänemark, aber auch in Belgien, beginnen diese Streiks auch dann, wenn ihre zuständigen Gewerkschaften sich weigern, die Streikunterstützung auszuzahlen. In solchen Fällen werden Streikkassen von den Streikenden selber geschaffen, die weitgehend auf die Solidarität der Bevölkerung rechnen können.

Wirkung der wilden Streiks

So werden diese von den Betrieben ausgehenden Streikbewegungen zu einer viel demokratischeren Form der Arbeiterkämpfe werden. Sie werden mithelfen, dass der grossen Machtentfaltung der Monopole der Unternehmer die entschlossene gemeinsame Kraft der Streikenden gegenübergestellt wird. Es ist sicher, dass diese neue Entwicklung der Arbeiterkämpfe weit eher zu einer Änderung der Gesellschaftsverhältnisse führen wird, wie die Taktik des Arbeitsfriedens der heutigen Gewerkschaften. Die Streiks erfassen alle Arbeiter in den Betrieben, und diese streikenden Arbeiter sind dadurch aufgerufen, teilzunehmen in den Kämpfen gegen ihre Widersacher, die Unternehmer und ihre politischen Hintermänner in den Grossbanken und in den bürgerlichen Parteien. Die streikenden Arbeiter treten trotz der Konjunktur aus ihrer passiven Haltung heraus und helfen mit, die Kräfte in der Arbeiterbewegung zu stärken. Rosa Luxemburg, die wie kaum ein anderer Mensch, ihr Lebenswerk diesen Fragen der Streikaktionen der kämpfenden Arbeiter gewidmet hat, wird heute wieder mehr denn je und vielfach von Studenten und jungen Arbeitern gelesen. Es ist heute interessant, ihre Arbeit über «Massenstreiks, Partei und Gewerkschaften», die sie 1906 im damaligen Petersburg geschrieben hat, zu lesen.

Wie richtig das oben Gesagte ist, geht aus einem Artikel von Bengt

Göran Gauffin in der AZ vom 5. Februar über die wilden Streiks in Belgien hervor. Es sei nicht ausgeschlossen, dass der Ausstand, der jetzt 50 000 Arbeiter im Bergbau und in der Autoindustrie umfasst, noch zum Sturze der jetzigen Regierung Eysken führen könnte. Interessant ist, dass bei diesen wilden Streiks in Belgien, wo die Gewerkschaften am Anfang der Streiks Gewehr bei Fuss standen, sie bald gezwungen waren, den streikenden Autoarbeitern Streikunterstützungen auszuzahlen. Ebenfalls ist zu beachten, dass in Gegenenden, wo die sehr rechtsstehende flämisch-nationale «Volksunie» die Streiks der Bergarbeiter für ihre politischen Zwecke ausnützen wollte, führende Funktionäre der sozialistischen Arbeiterjugend, unterstützt von hunderten von jungen Arbeitern und Studenten sich einschalteten und diese Versuche der Reaktionäre zunichte machten.

Wir müssen uns bewusst werden, dass diese sogenannten wilden Streiks Vorhutgefechte der kämpfenden Arbeiter gegen die kapitalistische Gesellschaft sind. Diese spontanen Erhebungen der Arbeiter werden mithelfen, die passive Haltung der Arbeiter in der Zeit der Vollbeschäftigung zu überwinden. Die wilden Streiks sind die Schule für die Betriebsarbeiter, die ihnen hilft, ihre politische Aufgabe wieder zu erkennen. Ihr Ziel muss sein, die Herrschaft der Monopolherren zu brechen, damit endlich Friede und soziale Gerechtigkeit den arbeitenden Menschen gesichert werden kann.

Hans Anderhuben

HINWEISE AUF BÜCHER

Helder Câmara: Revolution für den Frieden. 1969. Verlag Herder, Freiburg und Basel, Herder-Bücherei 356, Fr. 3.70.

Besser als jede Analyse können die im vordern Teil des Heftes ausgewählten Zitate des Bischofs der Armen und Unterdrückten den Leser von der Bedeutung dieses Dokumentes überzeugen.
B. W.

José de Broucker: Dom Helder Câmara. Die Leidenschaft des Friedensstifters. 1969. Verlag Styria, Graz, Fr. 14.70.

Die Photographie auf dem Umschlag dieses Paperbacks zeigt uns Dom Helder mit nach oben gestrecktem Arm und Zeigefinger, dem er mit dem Blick folgt. Auf dem Umschlag der vorher erwähnten Herder-Bücherei folgt sein Blick dem vorwärts gestreckten Arm. Aus beiden Bildern spricht die Dynamik dieses Sechzigjährigen. Die Resultante der beiden Bewegungen — aufwärts und vorwärts — ergibt die schon von Teilhard de Chardin bevorzugte Richtung.

So lebensnah wie diese beiden Photographien ist auch diese Biographie von José de Broucker. Sie setzt sich sozusagen auch aus Momentaufnahmen zusammen. Der Verfasser hat mehrmals einige Tage mit Dom Helder verbracht und ihm seine indiskreten Fragen gestellt, die dieser, ohne die Geduld zu verlieren, beantwortet hat. So ist ein spannendes Bild entstanden mit den oft humorvollen Antworten, mit Zitaten aus meist unveröffentlichten Vorträgen, Ansprachen, Botschaften, Berich-